



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

**Predigt am 4. Adventssonntag (C), 19. Dezember 2021**

**„Es kommt ein Schiff geladen“ (GL 236)**

**Kapelle Bischofshaus, Limburg**

**Texte: Mi 5,1-4a – Herb 10,5-10 – Lok 1,39-45**

### **GL 236, 1+2 und Einleitung zur Eucharistiefeier**

Ein altes Adventslied soll uns durch diesen Gottesdienst begleiten. Es meditiert über die Menschwerdung Gottes. Das Bild dafür, ein weihnachtliches Schiff, ist ungewohnt. Weder die Heilige Schrift, noch die Theologie und die Volksbräuche kennen es sonst. Doch für den, der im 15. Jahrhundert in Straßburg den Liedtext schrieb, war das Bild sehr geläufig: Schiffe überqueren den Rhein, um Lebensmittel aller Art von einem zum anderen Ufer zu transportieren. So also ist Gott unterwegs vom Ufer der Ewigkeit zur Erde hin, in die Zeit und in unser Leben. Kostbare Fracht hat das Schiff an Bord: Ein Wort zum Anfassen. Ein Wort wie Brot. Das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist in Jesus Christus. Wie ein Segel das Schiff auf dem Wasser in Bewegung bringt, so ist es die Liebe Gottes, die den Sohn förmlich zu uns Menschen „treibt“. Und der Heilige Geist – der Schiffsmast – bewirkt, dass er in die Welt eintreten kann.

Gott unterwegs zu uns. Und wir: Wir wollen aufrecht stehen und ihn erwarten. Wir wollen uns Gott am Ufer dieser Erde zeigen wie wir sind; nichts müssen wir vor ihm verbergen. Denn nichts hält den Antrieb seiner Liebe auf.

### **Nach dem Evangelium GL 236, 3+4 und Betrachtung**

Jesus, das ist kein Mythos und kein frommer Wunsch, wie es uns die Titelgeschichten der Weihnachtsnummern großer Zeitschriften manchmal glauben machen wollen: Der Glaube an einen Gott, der Mensch wurde, sei bloß eine große Übertreibung aus tiefer Sehnsucht der Menschen heraus. Dagegen bezeugt uns die Heilige Schrift: Weihnachten ist ganz konkret. Namen und Orte lassen sich benennen: Maria aus Nazareth im fernen Galiläa, Elisabeth und Zacharias – ihre Verwandten im Bergland von Judäa, Betlehem – ganz nahe bei Jerusalem. Natürlich ist die Geschichte von der Menschwerdung Gottes von *Christen* aufgeschrieben; mit Augen, die in Jesus den göttlichen Glanz entdeckt und ihm ihr Leben verschrieben haben. Natürlich liegt über allem, was wir in den kommenden Tagen hören, ein besonderer Lichtschein. Aber wir träumen nicht! Denn dieser Glanz ist wirklicher als die Stumpfheit, die wir allenthalben erblicken. Weihnachten, da hat Gott selbst auf der Erde Anker geworfen. Da hat er festgemacht und festgehalten an dem, was er einmal geschaffen und gewollt hat. Und alle Schuld und alle Gottlosigkeit und alle Friedlosigkeit der Menschen hindern ihn nicht. Als es Nacht war – da leuchtete er auf. Heutzutage ist nicht weniger Nacht, sicher nicht weniger Unfrieden und Leid und Not. Aber seit Maria „Ja“ gesagt hat; seit Jesus unser Menschenleben teilen wollte,

gibt es in unserer Welt einen heilen Kern, der sich ausbreitet, der wirkt und tröstet. Niemand kann nach Weihnachten mehr ernsthaft behaupten: Gott interessiere sich nicht für unsere Not. Gott hat seinen Anker ausgeworfen! Wenn wir nur vertrauen, dann zieht er uns hinter sich her in seine neue Welt.

### **Betrachtung nach der Kommunion**

Tod und Auferstehung Christi haben wir gefeiert. Wer Weihnachten erwartet, liebe Schwestern und Brüder, darf die Augen nicht davor verschließen, wie hart das Leben manchen Menschen mitspielt. Die Einsamen sind in diesen Tagen noch einsamer. Schmerzen drücken mehr. Wir sind kälteempfindlicher, nicht bloß wegen der winterlichen Temperatur, mehr noch in dieser Zeit der Pandemie. Deshalb wird unser Bild von Weihnachten nie bloß lieblich sein und folgenlos bleiben. Es würde *den* missachten, dessen Weg mit der Geburt in Bethlehem begann. Er ging durch alle Höhen und Tiefen eines Menschenlebens, Leid und Tod blieben ihm nicht erspart. Er hat uns gelehrt, dass Grenzen nicht unüberwindlich bleiben müssen: Nicht die zwischen Menschen, die unversöhnt leben; nicht die, die Gesunde von Kranken trennen; nicht einmal die zwischen Leben und Tod. Der, der ganz ins Menschenleben hinabstieg, der hat uns einen Weg gebahnt. An Ostern hat er die Tür zum Leben aufgestoßen. Glauben, das bedeutet, die Scheu vor den Grenzen verlieren; es wagen können, in den Abgründen menschlichen Lebens zu stehen und nicht davonzulaufen; hoffen, dass Weihnachten auf Ostern hinausläuft, auf den großen lichtvollen Tag Gottes mit uns Menschen.

### **Danach GL 236, 5+6**